

NACHRUF

WILHELM GIESELER

1900 — 1976

Als am 26. September der Anthropologe Professor Dr. med. Dr. phil. WILHELM GIESELER, langjähriger zweiter Vorsitzender und Gründungsmitglied der Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in Südwürttemberg und Hohenzollern, von uns ging, trauerte nicht nur das Fach, das er in Lehre und Forschung vertrat, um den Weggang eines der letzten großen, das gesamte Fach integrierenden Wissenschaftler und geschätzten Hochschullehrer. Auch die Wissenschaftler von der Urgeschichte bis zur Mittelalterlichen Archäologie verloren in ihm einen Fachmann, der stets um gute Kontakte bemüht war und innerhalb seiner Forschungsrichtungen auch die kulturhistorisch verwertbaren Informationen herausstellte und weitergab.

WILHELM GIESELER, in Hannover geboren, studierte Medizin und Naturwissenschaften in Göttingen, Freiburg und München. Bereits in seiner Dissertation (1924) und in seiner Habilitationsschrift (1925) befaßte er sich mit Themen, die auch später zu den Schwerpunkten seiner wissenschaftlichen Tätigkeit zählten, der Fossilgeschichte des Menschen und neuer methodischer Ansätze zur besseren und vergleichbareren quantitativen Erfassung morphologischer Eigentümlichkeiten. Schon 1936 brachte er die erste umfassende deutschsprachige Zusammenfassung über die Abstammungskunde des Menschen heraus. Sie fand breiteste Anerkennung.

Von München, wo er Schüler von RUDOLF MARTIN war, dem Begründer des weltweit anerkannten MARTINSchen Lehrbuches der Anthropologie, kam er 1930 nach Tübingen mit dem Auftrage, hier ein Anthropologisches Institut zu gründen. Bevor er 1934 außerordentlicher und 1938 ordentlicher Professor für Anthropologie wurde, war er zunächst noch Assistent bei HEIDENREICH am Anatomischen Institut der Universität Tübingen. Mit der Zuweisung von drei Räumen am 19. 8. 1930 für die Anthropologische Landesaufnahme war das Institut im Schloß Hohentübingen etabliert, wo es bis zum November 1977 beheimatet war. Von diesen Räumen aus baute er das Institut bis zu seiner heutigen Größe und Bedeutung aus. Das gilt in besonderem Maße für das Gebiet der Paläanthropologie und prähistorischen Anthropologie, aber auch für die mehr genetisch determinierten Abteilungen und Arbeitsgruppen. Diese Breite der fachlichen Ausrichtung des Anthropologischen Institutes führte auch letztlich zu dem Namen „Institut für Anthropologie und Humangenetik“. Dennoch blieb für ihn die Anthropologie der übergeordnete umfassende Begriff für „sein“ Fach.

Beim Einzug ins Schloß Hohentübingen erhielt er vom Anatomischen Institut eine umfassende Schädel- und Skelettsammlung. Mit der Ausgrabung der merowingerzeitlichen Gräberfelder von Hailfingen und Nusplingen wurde der Grundstock zur größten osteologischen Sammlung menschlicher Skelettreste in ganz Deutschland gelegt. Sie wurde auch unter seiner Führung zu einer der größten Sammlungen dieser Art an europäischen Uni-

versitäten. Lediglich der Mangel an entsprechendem Raum führte dazu, daß die geplante Schausammlung bis heute nicht eingerichtet werden konnte. Eine besondere Bereicherung erfuhr die Sammlung durch die Originale der Paläolithiker von Stetten und der Mesolithiker aus dem Hohlenstein im Lonetal. Bei beiden Ausgrabungen war er persönlich zugegen. Die intensive Untersuchung und wissenschaftliche Auswertung der alamannischen Skelettreste stand im engen Zusammenhang mit der Untersuchung der lebenden Bevölkerung Württembergs. Sie lieferte für die damalige Zeit völlig neue und unerwartete Ergebnisse, die auch heute noch zum Teil ihre Bedeutung haben.

Trotz harter persönlicher Rückschläge in den Nachkriegsjahren bis zu seiner Wiederberufung auf den Lehrstuhl in Tübingen im Jahre 1954 hat er das Institut weiter ausgebaut und auch den Kontakt zu den prähistorischen Wissenschaften wieder belebt. So wurde nicht nur eine anthropologisch-ethnologisch-prähistorische Arbeitsgemeinschaft gegründet, die erst nach seiner Emeritierung zusammenbrach. Zahlreiche Studierende der Vor- und Frühgeschichte haben bei ihm die Anthropologie im Nebenfach studiert. Es ist sicher sein Verdienst, wenn von den prähistorisch arbeitenden Anthropologen die Ausgrabungen von Skelettresten in Württemberg als vorbildlich in ganz Deutschland angesehen werden. Schließlich führten auch die unter seiner Leitung stehenden Arbeiten auf diesem Gebiet dazu, daß die merowingerzeitlichen Alamannen heute die am besten bekannte prähistorische Bevölkerungsgruppe sind.

Daneben dürfen seine übrigen wissenschaftlichen und fachlichen Leistungen keineswegs übersehen werden. So ist es sein ganz besonderes Verdienst, daß er zunächst seit 1956 mit E. BREITINGER zusammen und ab 1966 allein den Anthropologischen Anzeiger herausgab. Er hielt diese Zeitschrift stets auf einem ausgesprochen hohen fachlichen Niveau. Er hat schließlich auch die Fossilgeschichte des Menschen noch einmal ganz neu überarbeitet und im Katalog des fossilen Menschen die Funde aus dem gesamten Deutschland nach dem Kriege zusammenstellen können.

Um alle Aufgaben, die er sich gestellt hatte, abschließen zu können, hätte er noch einige Jahrzehnte unter uns weilen müssen. Ob es jemals einen Forscher gibt, der diese Projekte zu Ende führen kann, muß offen bleiben.

Die Lücke, die sein Tod, einen Tag nach seinem Besuch der Fundstätte des Schädels von Monte Circeo, unter seinen Freunden, Kollegen, Verehrern und Schülern riß, wird noch lange sein Gedächtnis wach halten.